



ISSN 0930-732X

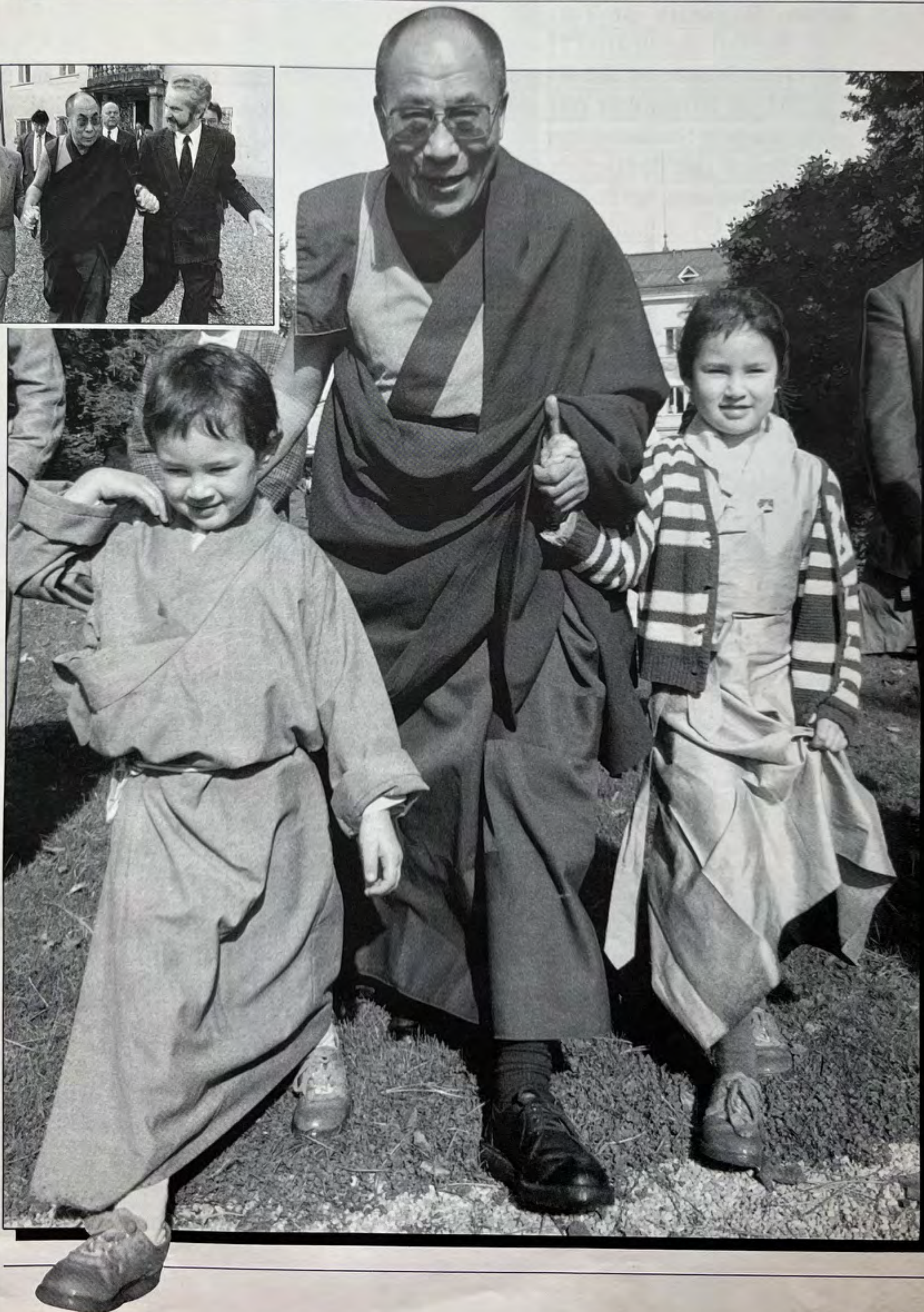
Tutzing Blätter

4-90

Informationen aus der Evangelischen Akademie Tutzing



Der Dalai Lama für zweieinhalb Tage zu Besuch in der Evangelischen Akademie Tutzing: So wie die Menschen in gegenseitiger Zuneigung und Liebe Verantwortung füreinander übernehmen, so soll auch die internationale Völkergemeinschaft für das von China besetzte Tibet eintreten. Der buddhistische Mönch und Friedensnobelpreisträger am Starnberger See, seine Gedanken zu Gewaltlosigkeit und Toleranz – Schwerpunkt dieser Ausgabe der Tutzinger Blätter.



Fotos: Gerd W. Drahn

Tutzing im Herbst '90

In Bayreuth ist Tutzing über dem Himml. Genauer gesagt: über dem Bestattungsinstitut Hans Himml in der Kanzleistraße 13. Für die Dauer von fünf Jahren ist die Evangelische Akademie in der oberfränkischen Stadt ab Mitte November mit einem eigenen Büro – und viel wichtiger: mit einem eigenen Studienleiter vertreten. Aufgabe des neuen Kollegen wird es sein, den Prozeß der deutschen Einigung »vor Ort« kritisch und kreativ zu begleiten. »Vor Ort«, das heißt in diesem Fall: Thüringen, Sachsen und das ehemalige fränkische Grenzland. Mehr über den Studienleiter für »Deutschlandpolitische Fragen« und das gesamte Projekt auf Seite 21.



Foto: Harald W. Seifert

Zweimal täglich mußte die Küche mehrere Thermoskannen mit heißem Wasser für die Verpflegung Seiner Heiligkeit herrichten, vor dem Zimmer im zweiten Stock des Schlosses schlief nachts ein Wächter am Boden und am Eingang zum Auditorium lagen die Schuhe der Teilnehmer gleich bergerweise: Auch was Logistik und Organisation betraf, hat der Dalai Lama mit seinem Besuch die Evangelische Akademie Tutzing ganz schön auf Trab gebracht.

Doch während die Abstimmung des Akademiealltags mit dem tibetischen Mönchsrhythmus (Frühstück um fünf Uhr, abends um acht zu Bett) noch einigermaßen zu bewältigen war, bereitete eine nicht enden wollende Flut von Anmeldungen Studienleiter Jürgen Micksch und Tagungssekretärin Hannelore Hartenstein einige schlaflose Nächte. Von 1600 Interessenten, die das Tagungsprogramm angefordert hatten, meldeten sich prompt etwa tausend an. Wem nun absagen, wen zulassen?

Als Retter in der Tagungs-Not entpuppte sich die katholische Kirche Herz Jesu in München-Neuhausen. Dorthin, zum Interreligiösen Friedensgebet, konnte vertröstet werden, wer aus Tutzing eine Absage bekam. Aber auch da

waren dann zu guter Letzt etwa 2000 Personen zusammengekommen, die den Dalai Lama – trotz strömenden Regens – begeistert begrüßten.

Mehr über die Tagung auf den nächsten Seiten.

Seine erste Tagung in Tutzings Rotunde ging um »Geld – Macht – Moral«, die fünfzehnte – und letzte – im November dieses Jahres ist (wegen der gesamtdeutschen Wahlkampfzeit) einem außenpolitischen Thema gewidmet: Mit der Herbsttagung des Politischen Clubs zum Thema »Neuer Nachbar Polen« verabschiedet sich nun Professor Paul Noack aus dem Kreis der freien Mitarbeiter der Evangelischen Akademie Tutzing.

Aufs gesellschaftliche und journalistische Altenteil will sich der 65jährige jedoch noch nicht zurückziehen: Als Leitartikler der »Frankenpost« in Hof wird Noack künftig jeden Freitag das politische Geschehen in Bonn, Berlin und anderswo kommentieren, den Hörern des Bayerischen Rundfunks bleibt er als Wochenkommentator ebenfalls erhalten und im Münchner Boulevardblatt »tz« kann man 14tägig seine gedanklichen »Seitensprünge« nachvollziehen. Für 1992 schließlich ist die Her-

ausgabe eines Lexikons der Europäischen Gemeinschaften geplant.

Daß der Politologe Noack auch stets für Überraschungen gut ist, zeigt sein neuestes Werk »Hellus, der Hund«. Ob es darin freilich ganz unpolitisch nur um den treuen Vierbeiner geht, der bei Noacks in Germering Haus und Hof hütet, sei an dieser Stelle nicht verraten.

Ein Interview mit Paul Noack, der der Akademie als Freund und Mitdenker hoffentlich noch lange Jahre erhalten bleiben wird, lesen Sie auf Seite 13.

Gregor Gysi in der Evangelischen Akademie Tutzing – das irritierte einige Akademiefreunde landauf, landab denn doch. Aber kann man sich mit den unterschiedlichen Profilen des Sozialismus beschäftigen wollen, ohne auch nur einen einzigen Vertreter des kommunistisch geprägten Sozialismus zum Gespräch zu laden?

Die Sommertagung des Politischen Clubs war heuer der Klärung des Sozialismusbegriffes gewidmet. Nach dem Zusammenbruch der politischen Systeme in den ost- und südosteuropäischen Staaten lag dies nahe. Die Abschlußdiskussion bestritten der Unionspolitiker Heiner Geißler, der SPD-Vordenker Peter Glotz und der Vorsitzende der

SED-Nachfolgepartei PDS, Gregor Gysi. Die Teilnehmer der Sommertagung erlebten ein politisches Streitgespräch auf höchstem Niveau. Glotz und Geißler ersparten dem cleveren und eloquenten Gysi nichts. Dieser wurde aber nicht müde, für seine Idee des Sozialismus zu werben.

Nicht die Ausgrenzung politisch Andersdenkender, sondern die Abgrenzung unterschiedlicher politischer Ideen im fairen Disput der Geister hat sich der Politische Club vorgenommen. Nun sind Gregor Gysi und seine Partei seit dem 3. Oktober Teil unserer politischen Landschaft, mit Sitz und Stimme im Bundestag – und dies möglicherweise nicht nur vorübergehend. Daran müssen sich auch diejenigen gewöhnen, die diese Spielart des Sozialismus strikt ablehnen. Mehr zur Sommertagung auf Seite 8ff.

»Geheimnis Tod III« lautet der Titel des Bildes, das der bekannte bayerische Künstler Hubert Distler jetzt der Akademie geschenkt hat. Das mit braungegelber Harzfarbe und Aluminium gemalte Bild stammt aus der Serie »Mumie«. Im Herbst vergangenen Jahres hatte für die Akademie Kultur-Studienleiter Joachim Schmidt zum siebzigsten Geburtstag des Künstlers eine umfangreiche Ausstellung mit Werken Hubert Distlers vorbereitet.



Gerhild Werner

Während andere Vereine nicht selten über Mitgliederschwund oder Stagnation klagen, verzeichnet der Freundeskreis der Akademie einen umgekehrten Trend: Bei der traditionellen Sommertagung im Tutzinger Schloß konnte FK-Vorsitzender Heinz Burghart die Leiterin der Staatlichen Realschule Forchheim, Gerhild Werner, als zweitausendstes Vereinsmitglied begrüßen.

Frau Werner will sich darum bemühen, den Freundeskreis in Bamberg wieder ins Leben zu rufen: »Wenn das gewünscht wird, bin ich gerne bereit, dazu den nötigen Anstoß zu geben.« Sie selbst möchte den Blumenstrauß, der ihr in Tutzing überreicht wurde, ganz gerne an die bisherigen Vereinsmitglieder weitergeben: »Diese Ehrung gilt eigentlich den 1999 Mitgliedern, die schon vor mir da waren. Denn die haben den Freundeskreis ja eigentlich zu dem gemacht, was er ist.«



Foto: Franz Xaver Fuchs

Der Dalai Lama zu Gast in Tutzing:

Mit allen Menschen in Frieden leben

Bei seinem Besuch in der Evangelischen Akademie Tutzing hat der Dalai Lama dazu aufgerufen, den Unabhängigkeitskampf seines Volkes stärker zu unterstützen. Das geistliche und weltliche Oberhaupt der Tibeter war Anfang Oktober auf Einladung des Stellvertretenden Akademiedirektors Jürgen Micksch für zweieinhalb Tage zu Gesprächen »Über Religion und Politik« an den Starnberger See gekommen.

Im Mittelpunkt der Konsultation, an der Tibet- und Asienexperten des In- und Auslands teilnahmen, stand dabei



Foto: Christian Knabe

die Frage nach Pluralismus und Einheit in Spiritualität und Politik. Zum Auftakt der Begegnung forderte der Dalai Lama dabei ein »Nirwana für die Weltgemeinschaft«. Es sei eine »Frage des Überlebens«, den Menschen klar zu machen, daß sie ihr Verhalten in politischen, wirtschaftlichen, kulturellen, aber auch ganz alltäglichen Belangen ändern müßten. Nur wenn es gelänge, eine Welt zu schaffen, »in der alle zu essen und Platz zum Leben haben, in der alle Menschen mit allen in Frieden leben können«, gebe es eine Chance, die sonst drohende Katastrophe zu verhindern, erklärte der Dalai Lama.

Der seit 1959 nach der Vertreibung durch chinesische Truppen im indischen Exil lebende Gottkönig bekräftigte in Tutzing seine Ankündigung, wonach er sein Amt aufgeben wolle, sobald in Tibet eine demokratische Regierung vom Volk gewählt worden sei. Er wolle kein Hindernis sein für die politische Emanzipation seines Volkes.

Interreligiöses Friedensgebet

Bevor er nach Tutzing kam, hatte der Dalai Lama gemeinsam mit Jürgen Micksch, Erzpriester Slobodan Milunović von der serbisch-orthodoxen Gemeinde und Stadtpfarrer Fritz Betzwieser in der katholischen Herz-Jesu-Kirche in München-Neuhausen ein Interreligiöses Friedensgebet gehalten. Mehr als 2000 Menschen waren trotz strömenden Regens gekommen. Der Dalai Lama beglückwünschte das deutsche Volk zur nationalen Einheit. Nach dem Fall der Mauer und des Eisernen Vorhangs in Europa sei es nun an der Zeit, daß auch in Asien der »Bambusvorhang ein für allemal verschwindet«.

► Gemeinsames Gebet um Frieden: Der Dalai Lama in der Münchner Herz-Jesu-Kirche. Links Pfarrer Fritz Betzwieser, rechts Jürgen Micksch, Stellvertretender Akademiedirektor.

Mit allen Menschen in Frieden leben

TUTZINGER BLÄTTER

Unbeirrbarer Streiter für ein freies und unabhängiges Tibet: Mehr als 500 Zuhörer erlebten in Tutzing den Vortrag des Dalai Lama.



Foto: Gerd W. Drähn

Zu Beginn seines Aufenthaltes in der Bundesrepublik war der Friedensnobelpreisträger aus Tibet von Bundespräsident Richard von Weizsäcker empfangen worden. Das rund einstündige Treffen in Schloß Bellevue, dem Berliner Amtssitz des Präsidenten, löste jedoch heftige diplomatische Verstimmungen zwischen den Regierungen in Peking und Bonn aus. China warf dem Bundespräsidenten vor, er habe sich »in unverschämter Weise« in innere Angelegenheiten des Landes eingemischt. Das Bundespräsidialamt hatte das Treffen als »Privatgespräch« deklariert. Es war das erste Mal, daß ein deutsches Staatsoberhaupt den Dalai Lama empfing.

Nachfolgend dokumentieren wir Ausschnitte aus verschiedenen Ansprachen und Vorträgen des Dalai Lamas in Tutzing.

Zur Lage in Tibet

Es gibt zwei große Bedrohungen für Tibet. Das sind zum einen die Menschenrechtsverletzungen und zum anderen die verstärkte Umsiedlung chinesischer Bürger in unser Land. (...) Es wurde im Lauf der Zeit immer deutlicher, daß die chinesische Führung unseren Problemen überhaupt keine Beachtung schenkt. Für uns und mein Volk gab es deshalb keinen anderen Weg, als sich an die Weltöffentlichkeit zu wenden.

Nachdem ich 1987 meinen Fünf-Punkte-Friedensplan für Tibet vorgelegt hatte und 1988 einen weiteren Vorschlag machte, gab es einige Anzeichen dafür, daß China das Tibet-Problem anerkennen wolle. Es erklärte sich zu Gesprächen mit unserer Seite bereit. Vor einem Jahr nun stellte sich die

politische Führung in Peking vollends auf eine starre Gewaltlinie ein. Seitdem ist es unmöglich, in der Tibet-Frage Fortschritte zu machen.

Ich für meinen Teil werde jedoch trotz dieser Rückschläge bei meinem Standpunkt bleiben, wie ich ihn bisher öffentlich dargelegt habe. Nach meiner Einschätzung sind die Vorfälle in Peking im Juni vergangenen Jahres nur ein vorübergehender Rückschritt. Die Verhältnisse in China werden sich mit Sicherheit wieder wandeln.

Ich denke, daß mit der Zeit auch die tibetische Frage durch Gewaltlosigkeit zu lösen ist. In den nächsten fünf bis zehn Jahren ist es sehr gut möglich, daß sich die Verhältnisse grundlegend und zum Guten wandeln. Tibet könnte nach meinem Plan in eine asiatische Friedenszone umgewandelt werden. Das würde nicht nur für Tibet, sondern auch für die Nachbarländer China und Indien von Nutzen sein.

Wenn die chinesische Führung tatsächlich so auf Harmonie und Einigkeit aus ist, wie sie es immer wieder betont, dann sollte dieses Land zuerst eine versöhnliche Haltung gegenüber Tibet zeigen. (...)

Es liegt jetzt an China, Vorschläge zu machen, wie das Problem gelöst werden könnte. Grundsätzlich gelten meine beiden Vorschläge für einen mittleren Weg. Ich fordere weder eine völlige Trennung von China, noch die völlige Unabhängigkeit. Meine Pläne streben eine Art Konföderation an.

Ich weiß, daß dies ein Traum ist. Zur Hälfte ist es aber auch ein sehr realistischer Plan. (...)

Mein Ziel ist es, daß wir in Tibet einmal eine Demokratie errichten können mit einer Regierung, die vom Volk gewählt worden ist. Einer solchen Regierung möchte ich nicht angehören, weil der mögliche Nutzen nur kurz wäre. Die Tibeter möchten natürlich sehr gerne, daß ich ihr politischer Führer bleibe. Auf lange Sicht könnte das aber ein Hindernis dafür sein, daß die Tibeter selbst mehr Verantwortung für die Politik ihres Landes übernehmen.

Vorbild Gandhi

An diesem Punkt ist Mahatma Gandhi für mich ein Vorbild: Er trug die Verantwortung für Indien nur so lange, wie es darum ging, die Unabhängigkeit seines Landes zu erreichen. Als er sein Ziel dann erreicht hatte, hat er sich aus der aktiven Politik zurückgezogen.

Schon seit meiner Kindheit habe ich große Verantwortung für mein Volk getragen, gerade auch in einer sehr schwierigen Zeit mit großen Problemen. Mein Wunsch ist es jetzt, sozusagen als Belohnung für all die Mühen, die letzten Jahre meines Lebens in Ruhe zu verbringen und als buddhistischer Mönch meinen Meditationen nachgehen zu können.

Wenn ich mich aus der aktiven Politik zurückziehen will, so nicht deshalb, weil ich den Mut verloren hätte und die Verantwortung für Tibet nicht mehr



Foto: Gerd W. Drähn

Petra Kelly, Bundestagsabgeordnete der GRÜNEN, stellte in Tutzing ihr neues Buch über Tibet vor, das sie zusammen mit Gert Bastian herausgegeben hat. Bei dieser Gelegenheit überreichte sie dem Dalai Lama auch einen Bildband über dessen vorigen Besuch in der Bundesrepublik.

TUTZINGER BLÄTTER

Dalai Lama



Foto: Gerd W. Drähn

Eine Blume für Seine Heiligkeit: Unbeeindruckt vom Blitzlichtgewitter der Fotografen signierte Tibets geistiger und politischer Führer im Anschluß an eine Pressekonferenz im Musiksaal seine Bücher. Mehr als 50 Journalisten waren zu dem Gespräch nach Tutzing gekommen.

tragen möchte, sondern weil ich vielleicht als gewöhnlicher Bürger in meinem Land noch mehr für die Tibeter tun kann. (...)

Frieden und Gewaltlosigkeit

Gewaltlosigkeit ist nicht nur die Abwesenheit von Gewalt, sondern mehr. Was Europa und Ihr Land angeht, so haben Sie nach dem Zweiten Weltkrieg zwar Frieden gehabt. Doch in den ersten Jahren handelte es sich wohl nur um einen Frieden, der als Abwesenheit von Krieg zu definieren war. Dieser Frieden basierte auf Furcht und Abschreckung. Erst durch die Ereignisse in letzter Zeit erleben Sie einen Frieden, der nicht bloß die Abwesenheit von Krieg bedeutet, sondern der ein echter Frieden ist.

Er ist entstanden aus gegenseitigem Respekt, aus gegenseitigem Verständnis und Vertrauen. Die Essenz von Gewaltlosigkeit ist Mitgefühl, ist Zuneigung zu den anderen Menschen. Aus diesem Mitgefühl entsteht ein Verantwortungsgefühl dem anderen gegenüber. Daraus kann dann weiter ein echtes Vertrauen, ein echter Respekt vor den Mitmenschen entstehen. Das ist meiner Meinung nach das eigentliche Wesen der Gewaltlosigkeit. (...)

Man sollte stets mit allen Mitteln versuchen, seine Ziele auf gewaltfreiem Wege zu erreichen. Aber unter gewissen Umständen, wenn es ganz klar ist,

daß außer mit Gewalt nichts erreicht werden kann und wenn das Ziel, das angestrebt wird, positiv ist, dann mag es gerechtfertigt sein, Gewalt anzuwenden. Das ist in jedem Fall eine sehr schwierige Entscheidung, die einem selbst überlassen bleibt.

Gewaltanwendung ist zu vergleichen mit einer sehr starken Medizin, die eine Krankheit zwar beseitigen kann, die

aber zugleich sehr starke negative Nebenwirkungen hat. Obwohl mit Gewalt vielleicht ein Problem gelöst werden kann, entstehen dadurch wieder neue Probleme. Es gibt aber auch andere Mittel wie beispielsweise den zivilen Ungehorsam.

Egoismus in Europa

In Europa wird oft von Egoismus gesprochen. Ich kenne die Bedeutung dieses Wortes nicht so genau. Aber wenn es bedeutet, daß man das Gefühl eines starken Ichs hat, das etwas erreichen will, so muß man wohl unterscheiden: Wenn der Egoismus bedeutet, daß ich etwas erreichen will und dabei das Glück und das Wohlergehen anderer Menschen vernachlässige, dann ist dieses Ich-Gefühl falsch. Es basiert nämlich nicht auf korrekten Gründen.

Wenn jedoch dieses Ich-Gefühl bedeutet, daß ich verantwortlich bin für andere, daß ich ihnen helfen muß, dann ist dieses starke Ego etwas, was Gerechtigkeit und Wahrheit zur Voraussetzung hat.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der Energie, die ein Mensch hat. Wenn jemand starken Ärger empfindet, große Wut gegen irgend etwas, ist er sehr energisch. Man kann durch diese Wut einen starken Willen entwickeln und große Energien mobilisieren. Aber diese Energie ist blind. Sie basiert nicht auf korrekten Begründungen.

Wenn jedoch zu der Energie eine gewisse Weisheit dazukommt, wenn

»Tür ist zu. Welt Gott ist da.«

Nahat Pehlivan, stellvertretender Hausmeister der Akademie der Samsun in der Türkei, zur Geschäftsführerin des Freundeskreises, als diese beim Besuch des Dalai Lama eines Morgens vor verschlossener Tür stand.



Foto: Gerd W. Drähn

Eigentlich hätte der Heißluftballon mit der Fahne Tibets das Tutzinger Schloß nur überfliegen sollen. Doch kurzerhand wurde der Akademierasen zum Startplatz umfunktioniert. Mitfahren wollte Seine Heiligkeit trotz phantastischen Föhnwetters jedoch nicht – aus Zeitgründen.

Mit allen Menschen in Frieden leben

TUTZINGER BLÄTTER

Freudiges Wiedersehen alter Freunde: Sieben Jahre lang lebte Professor Heinrich Harrer im Land am Fuße des Himalaya. Als einer der ersten Europäer erforschte er Tibet und setzt sich seither für dessen Unabhängigkeit ein.



Foto: Gerd W. Drähten

Der Gottkönig will Frieden für sein Volk

Aller Nichtbeachtung und allen Fehlschlägen seiner diplomatischen Bemühungen zum Trotz, wird der Dalai Lama nicht müde, die Welt an die Leiden seines von China unterdrückten Volkes zu erinnern. Während einer insgesamt sechswöchigen Reise durch USA, Canada und Europa war das religiöse und politische Oberhaupt der Tibeter für knapp drei Tage in der Evangelischen Akademie Tutzing zu Gast. Volker Dieckmann, der neue Chefredakteur des Evangelischen Pressedienstes in Bayern, hat den Dalai Lama bei seinem Aufenthalt am Starnberger See beobachtet und folgendes Portrait von ihm gezeichnet:

man sie mit Verantwortungsgefühl anderen gegenüber verbindet, dann bleibt diese Energie nicht blind, sondern wird weise benutzt.

Das gleiche gilt für den Egoismus: Wenn diese Haltung mit Verantwortungsbewusstsein verbunden wird und sich auf das Wohl der anderen richtet, dann ist sie kein blindes, sondern ein weises Gefühl des Ichs.

Wir alle haben von Geburt an das Potential, gute beziehungsweise bessere Menschen zu werden. Doch oft erkennen wir dieses Potential nicht und resignieren im Leben. Das ist aber falsch. Alles menschliche Tun sollte immer von der Seite der Gewaltlosigkeit, des Mitgefühls und der Zuneigung zum anderen ausgehen. Insbesondere, wenn es darum geht, die Probleme zu lösen, die sich die Menschen selbst geschaffen haben. (...)

Streben nach Glück

Wenn wir über Glück, Wohlergehen oder Freude sprechen, sollten wir beachten, daß es zwei Arten davon gibt. Die eine Form des Wohlergehens basiert hauptsächlich auf physischen Gegebenheiten. Die andere Art des Wohlergehens hängt mit unserem Geist zusammen. Meiner Meinung nach überstrahlen die geistigen Empfindungen aber die körperlichen. Sie sind wirkungsvoller als das Glück oder das Leid, das mit dem Körper zusammenhängt.

Der eigentliche Sinn unseres Lebens liegt im Erreichen von Glück. Das Streben nach Glück und Wohlergehen ist meiner Meinung nach grundlegend für das Überleben der Menschen überhaupt. (...)

Für die einen ist er ein Friedens-, für andere eher ein lästiger Unruhestifter. Die sechs Millionen Buddhisten in Tibet sehen in der 14. Wiedergeburt des Bodhisattwa Avalokiteschwara nicht nur ihr geistliches und politisches Oberhaupt, sondern auch einen »erleuchteten Lehrer«, dem sie den Ehrentitel »Ozean der Weisheit« gegeben haben.

Vor vierzig Jahren, im Oktober 1950, überfiel das kommunistische China das

vom Lamaismus geprägte, tieferreligiöse Hochland am Fuße des Himalaya und hält es seither besetzt. 1959 verließ der 24jährige Dalai Lama seine Heimat und ging ins indische Dharamsala ins Exil. Seit dieser Zeit ist der als »Gottkönig« verehrte Dalai Lama für die im Land ausharrenden Tibeter und die mehr als 100 000 tibetanischen Flüchtlinge in aller Welt ein Hoffnungsträger für die Wiedererlangung der Unabhängigkeit.

Er selbst sieht sich dagegen eher bescheiden »in erster Linie als einen Menschen und dann erst als Tibeter, der sich ausgesucht hat, ein buddhistischer Mönch zu sein«. Seit über 30 Jahren versucht er, die Weltöffentlichkeit auf die Leiden seines Volkes unter Chinas harter Knute aufmerksam zu machen – »leider oft vergeblich«, wie er in Tutzing einmal mehr bestätigte. Seit seiner Flucht ins Exil ist er auf der Suche nach Verbündeten für ein freies Tibet.

Auch in Tutzing als prominentester Gast einer interreligiösen Gesprächsrunde warb er für seine Idee. Von Föderalismus war dabei viel die Rede, von Spiritualität, Identität und Einheit. Auch davon, daß der Westen über die neuen Herausforderungen, vor denen Deutschland und Europa stehen, die Nöte der armen und zum Teil unterdrückten Völker der Dritten Welt nicht vergessen dürfe. Die im Tutzinger Schloß versammelten internationalen Experten sparten dann auch nicht mit Vorschlägen für eine friedliche Umgestaltung in Tibet.



Foto: Gerd W. Drähten

Als Vertreter der Bayerischen Staatsregierung empfing Kultusminister Hans Zehetmair den Dalai Lama in der VIP-Lounge am Flughafen Riem. Am Ende der herzlichen Unterredung verehrte der Gast aus Tibet dem Minister noch einen Anstecker fürs Revers. Aufschrift: »Free Tibet«.

TUTZINGER BLÄTTER

Handwritten signature of the Dalai Lama
Dalai Lama

Doch trotz mancher – sicher nicht ganz unberechtigten – Hoffnung, der europäische Demokratie-Bazillus könnte demnächst auch die letzte große Bastion des Kommunismus in China infizieren und zum Einsturz bringen, blieb es im Grünen Salon doch eher bei Forderungen und Wünschen vor allem nach einem notwendigen Bewußtseinswandel. Konkrete Handlungsanweisungen für den Dalai Lama, wie er die Ignoranz der internationalen Staatengemeinschaft durchbrechen und sie zur Unterstützung seines gewaltfreien Kampfes für die Freiheit gewinnen könnte, hatte niemand parat.

Gekommen sei er, um »vor allem zuzuhören und zu lernen«, sagte der Mann, der so gar nichts von einem Gott oder einem König an sich hat. Auch wenn er den Rummel offensichtlich durchaus genießt – weder die Sicherheitskräfte um ihn herum noch die sich häufenden Auszeichnungen aus aller Welt (zuletzt der Friedensnobelpreis im Jahr 1989) haben Tenzin Gyatso, dem Bauernsohn aus dem Nordosten Tibets, die Natürlichkeit rauben können. Wo immer der so freundlich und oft gar spitzbübisch lächelnde Religionsführer, der gerne Uhren repariert und mit Katzen schmust, auftritt, verbreitet er eine Atmosphäre der Humanität und Friedfertigkeit. Selbst dem Aggressor reicht er noch die Hand zur Versöhnung.

Freude über den Besuch beim Bundespräsidenten

Wer wie der 55jährige nicht nur Gewaltlosigkeit, sondern auch Toleranz gegenüber Andersdenkenden predigt, der nimmt die Bayernhymne am Ende eines Friedensgebetes in einer katholischen Kirche in München mit ebenso großer Gelassenheit hin, wie er sich möglichen Unmut darüber nicht anmerken läßt, daß – anders als der Bundespräsident – Bayerns Landesvater Max Streibl keine Zeit für eine Audienz hatte. Lediglich Kultusminister Hans Zehetmair hatte eine gute halbe Stunde Zeit am Flughafen, bevor der unermüdlich in Sachen Tibet Reisende nach Frankfurt entschwand.

Um so nachdrücklicher bekräftigt der Dalai Lama seine Freude darüber, daß Richard von Weizsäcker allen Anfeindungen aus Peking zum Trotz dem Gespräch mit ihm über eine mögliche Lösung der Tibet-Frage nicht ausgewichen sei. Für den Stellvertretenden Leiter der Evangelischen Akademie, Jürgen Micksch, der das Gespräch in Berlin am Tag nach der Deutschen Einheit einge-



Foto: Gerd W. Drähten

Startplatz Tutzing, Schloßpark: Dank einer guten Thermik entschwand der Ballon schnell den Blicken der Zuschauer.

fädelt hatte, war dies ein »erstes Zeichen, daß das vereinte Deutschland beginnt, seine neue Verantwortung für die Welt anzunehmen«.

Just diese Verantwortung der reichen Industrienationen für die armen und ärmsten Länder der Welt stand unter anderem – neben Überlegungen zu einer Lösung des Tibet-Problems – im Mittelpunkt der Diskussionen in Tutzing. Alle eingeladenen Historiker, Politologen, Philologen, Theologen und Diplomaten waren sich einig, daß die gegenwärtigen Umwälzungen in Mittel- und Osteuropa auch für Veränderungen in Zentralasien eine »riesengroße Chance« darstellten. Der Sturz der starrköpfigen Altherrenriege in Peking sei »nur noch eine Frage der Zeit«, so ein Gesprächsteilnehmer.

Keine Patentrezepte für Tibets Weg in die Freiheit

Es müsse verhindert werden, so der niederländische Ex-Diplomat E. J. Korthals Altes, daß sich das europäische Haus, das 1992 eingeweiht werden soll, »zu einer Festung« gegenüber den Staaten der sogenannten Dritten Welt entwickle. Dies werde aber nur gelingen, »wenn wir unser bisheriges aggressives Produktions- und Konsumverhalten radikal ändern«. Das, so Korthals Altes, könne wiederum nur durch eine »grundlegende Neubewertung der Stellung des Menschen im Leben« bewirkt werden.

Hier, so meinte auch Tagungsleiter Jürgen Micksch, seien nicht zuletzt die Religionen gefordert, denn: »Christen wie Buddhisten vertrauen auf die Veränderungskraft des Glaubens. Medita-

tion und Aktion gehören zusammen. So kann eine neue Spiritualität entstehen – eine der Voraussetzungen für das Überleben der Menschheit.«

Eine Hoffnung, die der Dalai Lama teilte, die ihm aber ebensowenig wie die in Tutzing aufgezeigten Verfassungsmodelle für ein künftiges autonomes Tibet Patentrezepte an die Hand gab, wie die Leiden seiner Landsleute beendet werden könnten. Und was die Lage für den Apostel der Gewaltlosigkeit zusätzlich erschwert: Auch in den eigenen Reihen ist der Anhänger Mahatma Gandhis, der so gerne an seinem Lebensabend wieder ein einfacher Mönch sein möchte, nicht mehr unumstritten. Vor allem jungen, radikal-nationalen Exil-Tibetern ist der Dalai Lama mit seinem von ihm propagierten »Mittelweg« einer teil-autonomen Konföderation mit China zu sanft.

Traum von der freien Heimat

Oga Thingo, eine junge, jetzt in der Bundesrepublik lebende Tibeterin, formulierte dann auch einen ganz anderen Traum von der Zukunft ihrer Heimat: »Ich werde erst wieder nach Tibet zurückkehren, wenn mein Land völlig frei ist. Ich träume von einem Tibet, das alle Politikbereiche selbst bestimmen kann und nicht nur einige Teile, ein Land, das entmilitarisiert ist und neutral, das ein ökologischer Garten ist für ganz Zentralasien.«

Als sie das sagte, war der Dalai Lama allerdings schon wieder abgereist. Er hätte ihr aber auch, so Oga Thingo, ihre Respektlosigkeit vermutlich nicht übelgenommen: »Er hat uns Tibeter immer ermuntert, selbständig zu denken und zu handeln und nicht immer nur auf ihn zu schauen.«



Foto: Gerd W. Drähten

Abschiedsgruß in Riem: Nach zweieinhalb Tagen in Tutzing reiste der Dalai Lama weiter zu politischen Gesprächen nach Paris.